



Lokalbund Turbenthal, Wila und Wildberg



Eine kleine Ausstellung mit Stockwinden und Schmiedewerkzeugen

Fotos: pa

Auf den Spuren eines alten Handwerks

Einmal jährlich im September ist Windenmachertag, also Tag der offenen Tür in der Windenmacherei Brüngger in Wila. Das zahlreich erschienene Publikum erhielt Einblick in einen alten Beruf und die zugehörige Werkstatt.

Wila – Als es noch keine Traktoren, Kräne oder hydraulische Hebeanlagen gab, war das Anheben grosser Lasten nur mit Muskelkraft möglich. Wie also brachten die Forstarbeiter die Baumstämme auf den Schlitten? Oder die Fuhrleute ihre Ladungen auf den Wagen? Oder wie hoben die Weinkelterer ihre Fässer an? Dafür reichte die einfache, nicht verstärkte Muskelkraft nicht. Aber nicht überall genügte die Hebelwirkung oder war Platz vorhanden, einen entsprechend langen Hebel anzusetzen.

Eine geniale Erfindung brachte die Lösung: Ein Gerät von ein paar Kilo konnte trotz seines Gewichts von einem Mann transportiert werden und an verschiedensten Orten und in unterschiedlichen Situationen eingesetzt werden. Bis zu zwei oder drei Tonnen Gewicht konnte damit angehoben werden. Die Rede ist von der Winde, der Stockwinde oder auch Zahnstangenwinde. In einem massiven Schaft aus hartem Holz wird mittels eines Zahnrads und zwei Ritzeln eine Zahnstange bewegt; damit konnte das gewünschte Objekt, ein Baumstamm etwa oder eine Steinplatte, hochgehoben werden.

Die Windenmacherei von 1874 ...

In speziell dafür eingerichteten Schmieden, sogenannten Windenmachereien, wurden diese Winden hergestellt. Die älteste Windenmacherei wird für das Jahr 1455 in Augsburg

erwähnt, zur ungefähr derselben Zeit auch in Basel. In der Schweiz gab es aber nur ein paar wenige. So ist es denn ein Glücksfall, dass eine dieser seltenen Werkstätten überlebt hat und heute noch als Museum erhalten und in Betrieb ist.

Es handelt sich um die Windenmacherei Brüngger in Wila. Ge-gründet wurde sie im Jahre 1874 von Robert Brüngger und war bis 2009 in Betrieb. Allerdings musste sein Enkel Alfred Brüngger 1954 das Windenmachen als Hauptberuf aufgeben. Motorisierte Geräte wie in erster Linie der Traktor liessen die Nachfrage nach Winden einbrechen. So stellte Alfred Brüngger, mittlerweile als Posthalter tätig, Winden nur noch im Nebenerwerb her – dies allerdings bis ins hohe Alter. Er starb 2009 im Alter von 83 Jahren. Ein 30-minütiger Film zeigt detailliert die Herstellung einer Winde.

Für den Fabrikanten hatten die Winden auch einen Nachteil; sie waren unverwüsthlich. Ein Grossteil der Winden, die heute in Wila herumstehen – sei als Ausstellungsobjekte oder als Geräte in Revision – sind über 100 Jahre alt. Eine Winde braucht bei normalem Gebrauch alle 50 Jahre eine Revision, die meist darin besteht, das Gerät gründlich zu reinigen und zu schmieren. Einmal gebaut und verkauft kann der Hersteller einer Winde nichts mehr daran



Eine schmuckvoll gestaltete Winde aus dem Jahr 1871

verdienen – zur grossen Freude des Käufers.

... steht heute unter Denkmalschutz ...

Dass mit dem Tod von Alfred Brüngger die Werkstatt nicht einfach geschlossen und abgerissen oder umgenutzt wurde, ist ein paar unentwegten Liebhabern, darunter der Witwe Brünggers und seinem Neffen Thomas Brüngger zu verdanken. Sie machten sich Gedanken, wie die Windenmacherei zu retten sei, gründeten einen Verein und kontaktierten den Denkmalschutz des Kantons Zürich. Dieser zeigte sich hochbegeistert über dieses einmalige Bijou, beriet und unterstützte den Verein soweit wie möglich – wenn auch nicht mit finanziellen Mitteln – und stellte die Windenmacherei umgehend unter Schutz.

Dadurch ist eine Werkstatt erhalten geblieben, die weitgehend noch so eingerichtet ist, wie zu ihrer Gründungszeit. Die Esse und die Antriebe der Maschinen mittels Transmissionsriemen dürften aus dieser Zeit stammen. Der riesige Blasbalg, gut zwei Meter lang und einen Meter breit, stammt aus dem Jahr 1826 und wurde offensichtlich als 50-jährige Occasion nach Wila gebracht und in die Windenmacherei Brüngger eingebaut. Woher der Blasbalg stammt, weiss man leider nicht – jedenfalls nicht von einer Orgel; diese sind viereckig

und nicht spitz zulaufend. Für den ordentlichen Betrieb der Esse musste allerdings das Leder des Blasbalgs ersetzt werden.

... und ist immer noch in Betrieb

Und noch gibt es den ordentlichen, wenn auch reduzierten Betrieb. Thomas Brüngger und vor allem Thomas Fritz arbeiten immer noch in der Windenmacherei. Neue Winden stellen sie nicht mehr her. Sie sammeln und restaurieren alte Winden, oder sie warten und reparieren Winden, die noch in Gebrauch sind. Thomas Fritz, der auch als Dachdecker und Zimmermann arbeitet, braucht die Stockwinde regelmässig. Muss ein Dach repariert oder angehoben werden, wird das Dach samt Ziegeln mit mehreren Winden entsprechend gehoben. Dabei gilt eine einfache Regel: die Winde kann so viel Tonnen anheben, wie der bedienende Mann mit seiner Kraft über die Kurbel in Bewegung setzen kann. Reicht es nicht, braucht es eine zweite Winde – und nicht einen zweiten Mann, der auch noch an der einen Winde herumwürgt; das hält sie nicht aus.

Wer also sorgsam damit umgeht, hat seine Winde ein Leben lang. Und so findet man heute noch Winden, in die Jahreszahlen wie 1752, 1871 oder so eingraviert sind, oder gar die Signatur R.B.W.C.Z. für Robert Brüngger Wyla Canton Zürich. Peter Arnold (k)



Die Esse in der Werkstatt des Windenmachers



Der grosse Blasbalg aus dem Jahr 1826